

Berufliches Schulzentrum Bietigheim-Bissingen

Klasse TG 10/1

Fischerpfad 10-12

74321 Bietigheim-Bissingen

Schuljahr 2015/16



Die Kinderlandverschickung

– Ferien vom Bombenkrieg?

Eine schriftliche Dokumentation

Eingereicht am 01. Dezember 2015

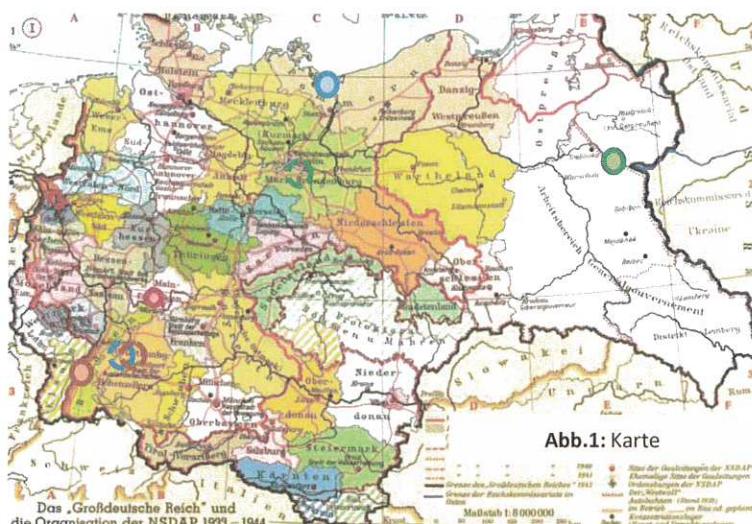
Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Inhalt	Seite
	Steckbriefe der Zeitzeugen.....	III
Kapitel 01	Einleitung	1
Kapitel 02	Zwischen Ablehnung und Zustimmung – die Einstellung der Eltern.....	1
Kapitel 03	Zwischen Luxushotel und Holzbaracken – die KLV Unterkünfte und ihre Sicherheit.....	2
Kapitel 04	Fürsorge im Krankheitsfall?.....	3
Kapitel 05	Luxusessen und Hungerleiden: die Verpflegung.....	3
Kapitel 06	Der Schulunterricht – unbewusste Beeinflussung?.....	4
Kapitel 07	Der Tagesablauf – bestimmt von der nationalsozialistischen Ideologie?.....	5
Kapitel 08	Von Urlaubspost und Briefzensur – der Kontakt zur Heimat.....	6
Kapitel 09	„Wir denken oft mit Stolz und Treu...“	7
Kapitel 10	Zwischen Trauer und Freude – das Ende des KLV-Aufenthaltes.....	7
Kapitel 11	Fazit: Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?.....	8
Kapitel 12	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	9
	Literatur.....	9
	Internetquellen.....	9
	Abbildungsverzeichnis.....	9

Steckbriefe der Zeitzeugen



Wohnort vor der KLV
Wohnort während der KLV



Wohnort vor der KLV
Wohnort während der KLV

Wohnort vor der KLV
Wohnort während der KLV



Abb.2: Koffer von Herrn Hoppe aus der Zeit seiner KLV

(Milena Fiorino und Max Binder)

Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

1. Einleitung



Aus der Not des Zweiten Weltkrieges, etwa den Versorgungskrisen in den Städten, der Mangelernährung, der Zunahme der alliierten Bombenangriffe sowie der Zerstörung der Schulen, machten die Nationalsozialisten eine Tugend und ordneten an, die Kinder aus den Großstädten in die übrigen Gebiete des Reiches zu verschicken. Zwischen 1940 und 1945 nahmen etwa zwei Millionen Kinder hauptsächlich zwischen zehn und vierzehn Jahren an der Kinderlandverschickung teil. Entweder wurden sie mit ihrer Klasse oder mit einer Gruppe aus ihrem Stadtteil verschickt oder sie wurden bei Gastfamilien in ländlichen Gebieten untergebracht. Dabei waren die Arten der Unterkünfte sehr unterschiedlich. Des Weiteren war die Kinderlandverschickung nicht auf das Gebiet des Reiches beschränkt, als luftsichere Aufnahmegebiete dienten auch die Tschechoslowakei oder Ungarn. Außerhalb von den familiären Bindungen konnten die NS-Erzieher dadurch im Sinne der Partei Einfluss auf die Entwicklung der Kinder nehmen und die KLV so für ihre Zwecke nutzen. So unterschiedlich wie die Einstellung der Eltern gegenüber diesen Evakuierungsmaßnahmen waren, so verschiedenartig waren auch die Wahrnehmungen der Kinder dieser Zeit.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geriet die Kinderlandverschickung teilweise in Vergessenheit. Auf Nachfrage in unserer Klasse TG 10-1 des Beruflichen Schulzentrums in Bietigheim stellte sich heraus, dass wir einige Großeltern und Bekannte besitzen, deren Kinder- und Jugendjahre von der KLV bestimmt sind. In Gesprächen mit unseren vier Zeitzeugen kamen Erinnerungen, die teilweise jahrelang verdrängt wurden, wieder zurück. Erinnerungen, die bis heute von Schmerz und Heimweh aber auch von Freude und Sorglosigkeit geprägt sind. Gerade diese unterschiedlichen Einstellungen motivierten uns, an dem Schülerwettbewerb zur Kinderlandverschickung teilzunehmen. Es stellte sich schnell heraus, dass eben diese gegensätzlichen Erinnerungen nötig sind, um einen möglichst objektiven Eindruck von den damaligen Erlebnissen zu bekommen. Bei unserem Ziel, der Realität über die KLV näherzukommen, wurden wir von Ute Spohler von dem Historischen Institut in Zinnowitz, den Stadtarchiven Freudenstadt und Krefeld unterstützt. Somit konnten wir auch die lückenhafte Erinnerungen unserer vier Zeitzeugen ergänzen und zu einer kritischen Meinung in Bezug auf die folgende Frage gelangen: „Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?“

(Milena Fiorino und Max Binder)

2. Zwischen Ablehnung und Zustimmung – die Einstellung der Eltern



Es ist interessant zu wissen, wie die Eltern der Kinderlandverschickung im Voraus gegenüberstanden und ob diese den angeblichen Erholungsfaktor erkennen konnten. Insgesamt lässt sich diesbezüglich durch die Zeitzeugenberichte auch eine starke Tendenz der Zustimmung bestätigen. So geben Herr Bühler, Frau Kraut sowie Herr Hoppe an, dass ihre Eltern dem Aufenthalt in der Fremde sehr positiv gegenüberstanden. Herr Bühler begründet es damit, dass sein Vater an der Front, seine Mutter im Krankenhaus gewesen seien und er somit nicht auf sich allein gestellt war. Frau Kraut war unterernährt und ihre Eltern hofften auf ihre Gewichtszunahme. Außerdem freute sich die Tochter darauf, ihre große Leidenschaft, das Schwimmen, ausüben zu können und zum ersten Mal im Leben das Meer zu sehen. Kritischer eingestellt waren Herrn Jülichs Eltern. Er erinnert sich, dass seine Eltern „mehr gedrängt als freiwillig“ zugestimmt hätten. Vermutlich, so seine Erklärung, befürchteten sie Strafen, sollten sie sich gegen den Willen der Partei stellen. Darüber hinaus gibt er an, dass sich die meisten Eltern an der Krefelder Schulen gegen die Kinderlandverschickung gesträubt hätten. Herr Jülicher begründet dies damit, dass die vielen Kinder sehr jung gewesen seien. Weiterhin wurden die Eltern über die Aufenthaltsdauer im Unklaren gelassen und ebenfalls die Planung lief alles andere als organisiert ab, nachdem der Schulbetrieb wegen des Bombenabwurfs auf sein Dorf schnellstmöglich anderweitig gewährleistet werden sollte. Beide Eindrücke

Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

lassen sich durch weitere Quellen belegen. Die Materialien aus Zinnowitz widersprechen Berichten, die von einem durch die HJ und die Lehrer ausgeübten Druck ausgehen (SAUERLAND, S.1). Auf der anderen Seite gibt es aber auch Quellen, die Herrn Jülichers Eindruck bestätigen. Beispielsweise ist die Rede davon, dass viele Eltern Furcht vor der Einsamkeit ihrer Kinder hatten und sogar bereit waren, ihre Kinder heimlich aus dem Lager zu holen (RAUSSERT, S. 160). Wichtig ist auch, dass die Kinder die Einstellung der Eltern gegenüber der Kindelandverschickung übernommen haben. An der positiven Einstellung von Frau Kraut und der Vorfreude auf den Sommer in Zinnowitz konnte auch der Bombenalarm während der Anreise nichts ändern. Sie erzählt uns, dass sie mitten in der Nacht bei einem Zwischenstopp in Berlin geweckt wurde, von dem „schlimmen Geräusch, das immer an und wieder abschwoll“. Bis heute kann sie die Sirene nachahmen, so stark ist sie ihr im Gedächtnis geblieben. Sie ist sich sicher, dass sie große Angst hatte, da sie zum ersten Mal ohne ihre Eltern in einen Luftschutzkeller musste, aber zurück nach Hause wollte sie trotzdem nicht.

(Jim Knopf, Sujan Kanapathipillai und Milot Berisha)

3. Zwischen Luxushotel und Holzbaracken – die KLV-Unterkünfte und ihre Sicherheit

Die vielfältigen Arten der Unterbringung dienten, so zumindest die offizielle Version, alle dem Schutz der Kinder vor Luftangriffen. Es stellt sich damit die Frage, wie die KLV-Unterkünfte im Vergleich zueinander standen und ob man diese als sichere Ferienunterbringungen bezeichnen konnte.

Wenn man in den Urlaub geht, kann man selbst entscheiden, wo man übernachtet, jedoch war das bei der KLV nicht der Fall. Hier entschied das Glück, ob man in einem Luxushotel oder in Holzbaracken untergebracht wurde. Insgesamt lässt sich diesbezüglich durch die Zeitzeugenberichte ein guter Vergleich erstellen. Deren Meinungen darüber widersprechen sich, denn Herr Hoppe, Herr Bühler und Frau Kraut haben ihre Unterkunft positiv in Erinnerung, da sie ihnen einen gewissen Komfort bot. Herr Hoppe verblieb privat bei einer Gastfamilie in Maria Kron. Das Haus befand sich in einem guten Zustand und die Familie bewirtschaftete eine kleine



Abb. 3: Luftbild vom Hotel „Waldlust“ in der Lauterbadstraße 92 aus dem Jahr 1935.

Landwirtschaft. Herr Bühler verbrachte seine Zeit in einem ehemaligen Hotel in Freudenstadt und Frau Kraut übernachtete auf gemütlichen Betten in einer Holzbaracke in Zinnowitz. Dazu im Kontrast steht Herrn Jülichers Unterbringung, denn er musste anfangs in großen Räumen auf Strohsäcken schlafen, zum Schluss dann aber auf provisorischen Feldbetten. Herr Jülicher illustriert das Problem der Unterbringung der Kinder mit der aktuellen Flüchtlings situation. Alle unsere Zeitzeugen fühlten sich in Sicherheit, obwohl es bei Frau Kraut und Herr Bühler auch Luftangriffe gab. Drei Kilometer von Frau Krauts Unterkunft entfernt, befand sich ein V-Waffenwerk, auf das am 17. August 1943 ein Angriff britischer Bomber stattfand, durch welchen der Strand am

nächsten Tag mit gesundheitsschädlichen Phosphortrümmer teilen übersäht war. Ihre „Tante“ kümmerte sich allerdings gut um die Kinder und sorgte dafür, dass keiner von ihnen die Trümmer teile anfasste. Diese Erzählung lässt uns am eigentlichen Zweck und an der Glaubwürdigkeit der Evakuierung zweifeln, da es widersprüchlich ist, die Kinder nach Usedom in Sicherheit zu bringen, in ein Lager, das aber unweit eines Waffenwerks gelegen ist und damit zum Ziel von Fliegerangriffen wird. Herr

Jülicher gibt uns im Hinblick darauf auch zu bedenken, dass Kinder ebenfalls in die Tschechoslowakei geschickt wurden und damit der Ostfront bedrohlich nahe kamen. Dennoch schien

für unsere Zeitzeugen der Krieg während der KLV-Zeit in die Ferne gerückt zu sein: Positiv werten sie, dass sie während ihrer KLV-Zeit nicht mehr in Trainingsanzügen schlafen gehen mussten, was zuhause üblich war, denn in der Nacht rechneten sie damit, sich in einen nahegelegenen Luftschutzkeller begeben zu müssen.

(Tim Raynoschek und Anton Schlittenhardt)



Abb.4: Diese Postkarte zeigt das Haus „Sorgenfrei“ in Zinnowitz. Man sieht die vielen Holzbaracken, in denen pro Raum zwölf Kinder schliefen. In der Mitte des Hofes befindet sich der Fahnenmast, für den Fahneneppell.

Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

4. Fürsorge im Krankheitsfall?

Wie wir bereits festgestellt haben, war das Ziel der Kinderlandverschickung, die Kinder in sichere Gebiete zu bringen. Sie wurden aber auch oft wegen Krankheiten verschickt, da sie dort anscheinend besser behandelt wurden als in der Heimat. Deshalb stellt sich die Frage: Wurden Hygienestandards der damaligen Zeit eingehalten oder wurden diese nicht beachtet und traten so vermehrt Krankheiten auf?

Bei Herr Jülicher und Frau Kraut gab es nur einen Waschraum und es wurde nur einmal in der Woche geduscht. Duschen waren vor Ort nicht vorhanden. Die Kinder mussten einmal pro Woche in eine öffentliche Warmbadeanstalt marschieren oder, wie in Zinnowitz, die Ostsee zum Waschen und Zahneputzen nutzen, wenn die Wasserversorgung streikte. Sicherlich bot das Leben in der Pflegefamilie andere Vorzeuge wie das in der Sammelunterkunft, dies bestätigt Herr Hoppe. Mit mangelnder Hygiene hing sein Krankenhausaufenthalt auch nicht zusammen. Er hatte Probleme mit dem Blinddarm und musste operiert werden. Aber er wurde von der Familie Heger gut umsorgt und das Krankenhaus war sauber. Dies kann auch Herr Bühler sagen, nachdem eine Scharlachwelle 58 Kinder ins Krankenhaus brachte und sie dort gut behandelt wurden. Herr Bühler und Herr Hoppe hatten positive Erfahrungen bei Krankheitsfällen gesammelt und fanden deshalb, dass die Pflege in Krankheitsfällen besser gewährleistet wurde als in der Heimat. Bei leicht übertragbaren Krankheiten, wie zum Beispiel Scharlach und Läusen, wurde die gesamte Unterkunft unter Quarantäne gestellt. Dies erlebte auch Herr Bühler, nachdem die Scharlachwelle sein KLV-Lager traf und er sich schließlich nur mit seiner Schwester und den Betreuern in der Unterkunft wiederfand. Weitere Quellen bestätigen diese Schutzmaßnahme im Krankheitsfall: Wie bei Herrn Bühler wurde bei Frau Falk das Lager in Zinnowitz unter Quarantäne gestellt, da man Kopfläuse fand (FALK, Brief vom 08.01.2004). Sicherlich bestand die Gefahr der Ansteckung, wenn man bedenkt, dass viele Kinder auf engstem Raum bei eingeschränkten Hygienestandards leben. Obwohl unsere Zeitzeugen Erfahrungen mit Krankheiten hatten, kritisierte keiner von ihnen die fehlende Fürsorge. Lediglich Herr Jülicher vermutet, dass die Pflege in den Heimen keinesfalls besser gewährleistet werden konnte als bei den Eltern daheim.

(Robin Jendrusch und Silas Rogg)

5. Luxusessen und Hungerleiden: Die Verpflegung

Der Frage, ob die Verpflegung für die Kinder während der Kinderlandverschickung angemessen oder eher mangelhaft war, möchten wir in dem folgenden Kapitel nachgehen.



Herrn Hoppes Pflegefamilie versorgte sich durch den landwirtschaftlichen Betrieb selbst. So konnte ihm die Familie gutes und ausreichendes Essen garantieren, das sicher besser war als das, welches er zu Hause bekommen hätte, wo die Nahrung nicht ausreichte. Auch nach dem Krieg kehrte Herr Hoppe nicht mehr nach Berlin-Spandau zurück, da seine Versorgung dort nicht gesichert war. Frau Kraut hoffte wegen ihrer Mangelernährung auf gutes Essen in Zinnowitz. Sie berichtet aber, dass sie während ihres Aufenthalts nicht zunahm, weil ihr die Suppen und Salate zu süß angemacht waren und sie diese deswegen nicht mochte. Noch ein Grund könnte der sparsame Umgang mit den gehaltvollen Nahrungsmitteln gewesen sein. Beispielsweise, so sagt sie, war die Leberwurst auf den Broten so dünn, dass sie diese bei jedem Bissen mit den Zähnen weiter nach hinten geschoben habe, damit das letzte Stück das Beste wurde. Fraglich ist aber, warum die Kinder auf Grund ihrer Unterernährung nach Zinnowitz verschickt wurden, wenn sie dort nicht zunahmen. Auf der Suche nach einer Antwort darauf, fanden wir eine ähnliche Angabe von einer Frau, die von Mai bis Oktober 1941, also ungefähr zur selben Zeit, im nahegelegenen Haus „Frauenlob“ untergebracht war. Sie schreibt in einem Brief an die Historische Gesellschaft Zinnowitz, dass sie zum Frühstück zwei Scheiben Schwarzbrot „ohne Butter oder Margarine“ bekommen habe und dass sie und ihre Zimmergenossinnen mit ihren elf Jahren „eigentlich immer ein bisschen ausgehungert [waren]“ (FALK, Brief vom 08.01.2004). Im Widerspruch hierzu steht der folgende Brief Arthur Hörsters, der im Mai 1941 im Haus „Meerblick“ war: „Das Essen hier ist sehr gut. Mitunter könnte man denken, es wäre Sonntag. Es gibt oft Pudding oder Kirschenkompost [sic!]. Als Nachtisch. Wir können immer so viel essen, als wir wollen, und ich esse auch viel mehr als zuhause. [...] Wir haben eben gegessen. Es gab Kartoffelsalat mit Würstchen, zwei dicke Scheiben Brot mit Käse und Wurst.“ (HÖRSTER, Brief vom 25.05.1941). Es kann natürlich sein, dass die Versorgung in den Heimen sehr unterschiedlich war, allerdings finden wir hierfür keine Begründung. Von Frau Kraut wissen wir,

Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

dass die Kinder der Gruppe, mit der sie aus Ludwigsburg anreiste, aus ähnlichen Verhältnissen stammten, daher kann auch der finanzielle Aspekt kein Grund für eine bessere Behandlung gewesen sein. Beachten wir jedoch die Entstehungszeiten der Berichte, liegt eine andere Erklärung für die abweichenden Inhalte zum Thema Versorgung nahe. Denn Frau Falk schreibt ihren Brief im Jahre 2004. Von Herr Hörster liegt uns die Abschrift seines Originalbriefes von 1941 vor. Es kann also sein, dass der Inhalt diktiert wurde, dazu aber mehr im Kapitel 8. Auch in Unsleben bei Herr Jülicher gab es nicht ausreichend zu essen. Dies ist auch verwunderlich, da es besonders für Jungen in diesem Alter sehr wichtig ist, genug Nahrung zu sich zu nehmen, da sie sich in der Wachstumsphase befinden. Vielen Eltern war dies bewusst und sie ließen, so erzählt er uns, ihren Söhnen deswegen heimlich Brotmarken zukommen, damit diese beim Bäcker einige Brötchen erwerben konnten, um ihren Hunger ein bisschen zu stillen.

(Pia Zirnig und Merle Stork)

6. Der Schulunterricht – unbewusste Beeinflussung?

„Wir wollen keine bleichen Musterknaben, sondern aufrechte und fröhliche deutsche Jungen, die auch das Ringen und Boxen verstehen, denen keine Mauer und kein Zaun zu hoch ist. Wir verlangen von euch Mut, Tapferkeit, Entschlossenheit und Draufgängertum. Angeber können wir nicht gebrauchen. Ihr müsst zusammenhalten wie Pech und Schwefel.“ (VAN DICK, S. 46)

Dieses Zitat stammt von dem Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, der 1940 mit der Organisation und Durchführung der Kinderlandverschickung beauftragt wurde. Wir vermuten daher, dass der Schulunterricht in den KLV-Lagern gemäß seinen Worten von der nationalsozialistischen Ideologie geprägt war, um den Kindern die oben genannten Charakterzüge zu vermitteln, die sie auf Krieg, Soldaten- und Untertanentum vorbereitet sollten. Dies wollen wir im folgenden Kapitel untersuchen.

Am aufschlussreichsten ist, was wir von Herr Jülicher über den Schulunterricht erfahren. Er berichtet: „Ich wurde im Mai zehn und daher musste ich eine Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium (damals hieß es Oberschule) machen. Diese war am 21. Juni 1943 und in der Nacht kam der Angriff und die Stadt war zur Hälfte zerstört. Die Schule konnte nun nicht mehr stattfinden, und es ging darum, dass die Kinder verschickt wurden, um den Unterricht aufrechterhalten zu können. Unser Englischlehrer, der gleichzeitig Deutschlehrer war, war dabei.“ Insofern wissen wir, dass zumindest in Herrn Jülichsers Fall der Unterricht in den Hauptfächern erteilt wurde. Schmunzelnd fügt er hinzu: „Was im Einzelnen unterrichtet wurde, weiß ich nicht mehr – das war auch sicherlich nicht sehr eindrucksvoll!“ Herrn Hoppes Erinnerungen an einen möglichen Schulunterricht versagen völlig, dass er aber in die Schule ging, zeigt ein Bild, auf dem er mit Schulranzen abgebildet ist. Herr Bühler hatte zwar Schulunterricht, jedoch entsprach dieser nicht unseren Vorstellungen von Schule. Man habe eher Anleitung von Erziehern bekommen. Frau Kraut war während der Sommerferien in Zinnowitz und musste daher keine Zeit mit Lernen verbringen. Über den Schulunterricht konnte unseren vier Zeitzeugen also kaum mehr Auskunft geben. Ob eine Beeinflussung im Sinne des Nationalsozialismus während dieser Zeit stattfand, verneinen ebenfalls alle vier. Es ist somit schwer, ein Urteil zu fällen. Frau Falk schreibt dem Historischen Institut Zinnowitz nach Erhalt der Broschüre über die Geschichte von Zinnowitz: „[A]uf Seite 13 wird bezüglich der Kinderlandverschickung von einer vormilitärischen Ausbildung geschrieben. [...] (Meine Freundinnen haben bei meiner Berichterstattung laut aufgelacht!) [...]. [Bei der Kinderlandverschickung] handelte es sich [...] um eine rein humanitäre Maßnahme, dazu sollte auch ein von Fliegeralarmen störungsfreier Ablauf des Schulunterrichts gewährleistet werden.“ (FALK, Brief vom 22.03.2004). Damit bestätigt sie Frau Krauts Auffassung. Nachweisen lässt sich eine Beeinflussung und Ausbildung in Richtung Krieg und Soldatentum also in den Berichten unserer Zeitzeugen nicht. Wenn also die Beeinflussung nicht während der Schulzeit stattfand, gab es diese dann in der Freizeit?

(Gregor Walter und Leonard Gauf)

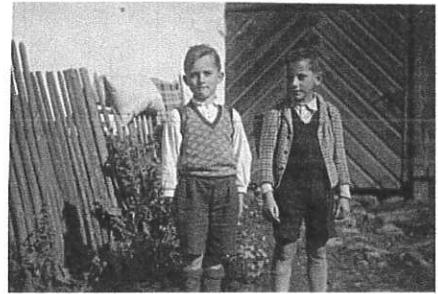


Abb.5: Herr Hoppe rechts im Bild mit Schulranzen im Jahre 1944.



7. Der Tagesablauf –bestimmt von der nationalsozialistischen Ideologie?

Wenn die Nationalsozialisten die Ideologie während der KLV instrumentalisiert hätten, müsste diese Zeit von einem strickt reglementiertem Tagesablauf durch Drill und Ordnung geprägt gewesen sein. Wenn jedoch Ferien beabsichtigt waren, müsste der Tagesablauf viel Freizeit und Erholung beinhaltet haben.



Abb.6: Herr Hoppe im September 1944.

Herr Hoppe war auf dem Land bei seiner Gastfamilie nicht der nationalsozialistischen Erziehung ausgesetzt. Dennoch herrschte bei ihm Ordnung. Er musste bei der Feldarbeit anpacken und bei der Ernte helfen. Wenn man seinem Dienst nicht nachkam, konnte es schon mal eine an die Backe geben, erinnert er sich, aber das wurde zu dieser Zeit geduldet. In den KLV-Lagern muss es vermutlich nationalsozialistischen Einfluss gegeben haben, da die Betreuer vor Ort

Funktionäre in den NS-Jugendorganisationen waren. So kümmerte sich die dem Bund deutscher Mädel angehörige „Tante“ von Frau Kraut um die Programmpunkte und ebenfalls in Unsleben lag die Lagerleitung bei den HJ-Führern. Herr Jülicher berichtet uns davon, dass sein Tagesablauf streng und kontrolliert geregelt wurde.

Des Weiteren erfahren wir von ihm, dass in der freien Zeit Märsche und Wanderungen stattgefunden haben, sodass es keinesfalls möglich gewesen sei, Hobbys nachzugehen. Im Kontrast dazu haben wir von Herr Bühler einen zwar geregelten jedoch freizeitgefüllten Tagesablauf erhalten. Er hatte die Möglichkeit, in einem Park

der Anlage zu spielen und umherzutollen, musste dabei aber auf seine Schwester aufpassen.

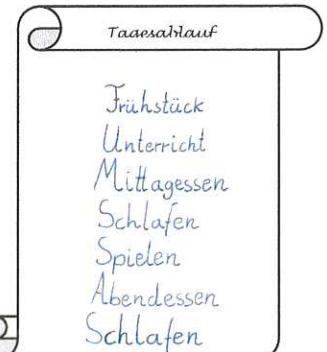


Abb. 7: Frau Kraut und ihre Tante am Strand von Zinnowitz im Jahre 1943.

Frau Kraut erzählt, dass ihre Freizeit von viel Sport geprägt gewesen sei. Sie spielte Ball und schwamm in der Ostsee. Auch an einen Ausflug mit ihrer „Tante“ zum Achterwasser kann sie sich erinnern. Die Tante sei zwar keine Autoritätsperson gewesen, dafür achtete sie aber darauf, dass das Bett immer ordentlich gemacht war und die Waschsachen sauber aufgehängt wurden. Das Bild, das wir von ihr erhalten haben, bestätigt das gute Verhältnis zwischen ihnen, von Autorität und Beeinflussung sieht man darauf nichts. Dennoch ist sich Frau Kraut sicher, dass in der Baracke Führerbilder oder nationalsozialistische Symbole aufgehängt waren. Auch an den morgendlichen Fahnenappell kann sie sich erinnern. Sie erzählt: „Morgens musste man vor dem Masten antreten, sich in Reih und Glied aufstellen und dann wurde die Fahne raufgezogen. Dazu sangen wir Lieder, vielleicht das Deutschlandlied, aber das weiß ich nicht mehr genau“. Frau Kraut erinnert sich auch an das Zinnowitzer Lied, von dem sie bis heute eine Strophe auswendig kann:

„In Zinnowitz am Ostseestrande / da steht so fein ein Ferienheim /
Wir denken gern im Heimatlande / voll Stolz und Treu an ‚Sorgenfrei‘“

Auch das Historische Institut Zinnowitz kennt dieses Lied. Nachdem es im Internet nicht zu finden war, fragten wir nämlich bei Frau Spohler nach, die uns sagte, dass es in mehreren Versionen vorliegt und jeweils für die verschiedenen Zwecke umgedichtet wurde. Auf Grund des Textes vermuten wir, dass es im KLV-Heim dazu diente, den Kindern aufzuzeigen, wie sie über die Ferienwochen zu denken hatten: Voller „Stolz“ sollten demnach die Erinnerungen sein, mit „Treu“ sollten sie an die Zeit und das Haus zurückdenken, welches auch durch den Namen die unbeschwerliche Zeit widerspiegeln. Sicherlich machte das auch bei den Eltern Eindruck, wenn die Kinder ihnen nach der Rückkehr das Lied vorsang. Frau Kraut kennt keine weiteren Strophen. Die letzten sechs Verse in Abbildung 6 deuten darauf hin, dass Zinnowitz schon seit den 1920-ern antisemitisch beeinflusst war. Dafür spricht auch der Bäder-Antisemitismus, der in Zinnowitz ausgeübt wurde und auf den man im Zusammenhang mit dem Lied stößt. Für Juden nämlich war der Zugang zum Seebad verboten, darauf deuteten Schilder und Hakenkreuzfahnen am Eingang hin. (ULLRICH, Bericht in der Zeit, 2003) Frau Spohler



Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

machte bei ihrer Zeitzeugenbefragung auch die Erfahrung, dass die jüngeren Kinder von der nationalsozialistischen Erziehung nicht so viel behalten hätten. Die älteren, so sagt sie, hätten normalen HJ-Dienst gehabt und der diente eindeutig der Kriegsvorbereitung.

Aus diesen Berichten lässt sich also eindeutig nachweisen, dass es bei der Kinderlandverschickung nicht nur um den Schutz der Kinder und die Gewährleistung von störungsfreiem Unterricht ging. Beeinflussung kann auch über Bilder, Symbole, Tagesprogrammpunkte und durch das Singen von Liedern mit prägenden Texten ausgeübt werden und gerade junge Kinder unter Gleichaltrigen und weit weg von den Erziehungsberechtigten sind leichte Opfer der NS-Propaganda.

8. Von Urlaubspost und Briefzensur – der Kontakt zur Heimat

Während der Zeit des Zweiten Weltkriegs war der Brief das gängigste Mittel der Kommunikation. Gerade als Kind in der Fremde ist der Kontakt zum Elternhaus wichtig. Aber besonders zu Zeiten des Krieges konnte es problematisch werden, Briefe zu versenden.

Die Aussagen unserer Zeitzeugen sowie die der anderen Quellen in Bezug auf den Kontakt zu ihren Eltern und die Art des Kontaktes unterscheiden sich, je nachdem, wo man untergebracht war. Beispielsweise meint Frau Kraut, Kontakt habe es nur durch Postkarten gegeben, einmal hätte sie auch ein Paket voller Süßigkeiten von ihrer Mutter bekommen. Laut anderen Kindern, die ebenfalls in Zinnowitz waren, mussten Pakete seit einem kleinem Zwischenfall, bei dem sich ein Junge weigerte, den Inhalt seines Paketes zu offenbaren, vor versammelter Mannschaft geöffnet werden (Bericht SAUERLAND, S.2 Z. 3-6). Es kann vermutet werden, dass es bei dieser Maßnahme auch um die erwünschte Kontrolle durch den NS ging. Wahrscheinlich wollte man verhindern, dass verbotene Informationen bezüglich des Krieges wie zum Beispiel Daten über Verluste zu den Kindern gelangten, die stets an den Siegfrieden glauben sollten. Generell fanden Besuche der Eltern selten statt, wir vermuten, da die Nationalsozialisten fürchteten, sie könnten ihren Einfluss auf die Kinder verlieren, wenn sie zu viel Kontakt zu ihnen hätten. Herr Hoppe beispielsweise bekam im Sommer 1944 Besuch von seiner Mutter, hatte aber danach wenig Kontakt mehr zu ihr. Manfred Jülicher kann sich an eine „lebhafte Briefkorrespondenz“ erinnern, aber er vermutet, dass er nicht immer alles zu sehen bekam, was sein Vater geschrieben hat. In diesem Zusammenhang kann auch die Aussage einer ehemaligen Lehrerin beachtet werden, die während der KLV als Betreuerin arbeitete. Sie musste den Kindern beibringen, richtig Briefe zu schreiben. Briefe an Väter, die an der Front kämpften, mussten positiv ausfallen, um dem Vater keine Sorgen zu bereiten (Vgl. BENZ, S.86). Die Briefe von Arthur Hörster, die wir von Frau Spohler zur Verfügung gestellt bekamen, sind übersät von positiven Berichten. Er lobt die Zimmereinrichtung: „Jeder hat ein Bett und einen Stuhl und noch einen Tisch, einen Schrank, eine Waschkommode und einen Spiegel“ (HÖSTER, Brief vom 14.05.1941), die schöne Tagesordnungspunkte: „Wir waren im Kino und sahen den Film „Kampfgeschwader Lützow““ (Brief vom 25.05.1941), die Sicherheit: „Der Tommy wird hier wohl nicht kommen“ (Brief vom 25.05.1941) und das viele und leckere Essen. Was auch auffällt ist, dass er sich sehr hoffnungsvoll und siegessicher über die Kriegsergebnisse äußert: „Was sagt Ihr dazu, dass wir nun auch Krieg mit Russland haben. Wir werden den Lumpen schon schlagen“ (Brief vom 22.06.1941). Wie bereits erwähnt stehen dazu Frau Krauts Berichte sowie die anderen uns vorliegenden Zeitzeugenaussagen konträr gegenüber. Daher schließen wir uns Herrn Jülichs Vermutung an und folgern, dass der Briefkontakt zu den Eltern streng kontrolliert, strikt vorgeschrieben oder, wie Herr Jülicher sagt, sogar censiert wurde, um den Schein zu erhalten: „1943 glaubten die meisten an den Endsieg. Ich damals übrigens auch, mit meinen zehn Jahren“ (Herr Jülicher).

(Nathaniel Frisch und Marvin Roll)



Abb.8: Das Zinnowitzer Lied, hier eine Version vom 24. Juli 1921.

Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

9. „Wir denken oft mit Stolz und Treu...“



Abb. 9: Walter und Inge im Sommer 1943 im Ferienheim Zinnowitz / Usedom.

Frau Kraut hat ganz besondere Erinnerungen an ihren Aufenthalt in Zinnowitz, die wir ebenfalls schildern wollen, um zu zeigen, dass die Kinderlandverschickung neben diesen negativen Seiten auch sehr positive Wendungen bereithielt.

In Frau Krauts Fotoalbum fanden wir diese zwei Bilder mit den Untertiteln. Dazu erzählt sie uns diese Geschichte: Mit einer Gruppe von Kindern sei sie mit Walter nach Zinnowitz verschickt worden. Er war aus



Abb. 10: Dieses Bild stand bei Walter 10 Jahre auf dem Nachttisch ohne mein Wissen.

Hoheneck, sie aus Ludwigsburg und beide kannten sich, da ihre Schwestern gemeinsam in eine Klasse gingen. Sie sahen sich lediglich auf der Hin- bzw. Rückfahrt. Frau Kraut merkte nicht, dass er damals ein Auge auf sie geworfen hatte, „Er war ja noch ein Büble“. Von dem Aufenthalt brachte Walter Kraut dann zwei Dinge mit: Ein Bild, das er zehn Jahre lang auf seinen Nachttisch stellte und einen Plan, den er seiner Schwester verriet: „Die heirate ich mal“. Frau Kraut weiß bis heute nicht, woher er da Bild hatte, aber sein Plan hat Herr Kraut tatsächlich in die Tat umgesetzt!

(Mika Koch und Noah Paetzold)

10. Zwischen Trauer und Freude- das Ende des KLV-Aufenthaltes

Uns interessiert, mit welchen Erinnerungen und Haltungen die Kinder die Rückreise antraten. An dieser Stelle entscheidet sich nämlich, ob der Abschied von den Ferien schwerfiel und sich die Teilnehmer demzufolge nach einem erneuten Besuch sehnten oder ob sie bis heute froh sind, dass sie der Fremde nach Ablauf der Zeit den Rücken den Rücken kehren konnten.

Herr Bühler kehrte nach sieben Wochen bereits wieder zu seiner Großmutter zurück. Ungern denkt er an das Ende zurück, da er sich von seiner Schwester trennen musste, die bei einer anderen Familie unterkam. Mit dem Ende der Sommerferien kehrte auch Frau Kraut wieder nach Ludwigsburg zurück. Im Hinblick auf ihre Gefühle scheint der Liedtext des Zinnowitzer Liedes Recht zu behalten. Der Abschied von Strand, Meer und dem Haus „Sorgenfrei“ fiel ihr schwer. Schockierendes weiß hingegen Herr Jülicher vom Ende des KLV-Aufenthaltes zu berichten. Aus den Erzählungen seiner Klassenkameraden ist ihm bekannt, dass die KLV-Heime mit dem Näherrücken der Amerikaner im Chaos aufgelöst wurden. Er erzählt, dass insbesondere die älteren Jungs auf eigene Faust nach Krefeld zurückkehren mussten. Ihm, so gibt er an, sei dies aber nicht passiert. Seine Eltern planten bereits vor dem Aufenthalt, ihren zehnjährigen Sohn schnell möglich zu sich zu holen. Sehnsüchtig wartete er auf diesen Tag. Heute wertet er dieses Verhalten der Eltern als Zeichen des Mutes und als eine Geste des Widerstands gegen den Willen der Partei. „Ich war froh, als ich da weg war“, sagt er. Sein Vater nahm sich extra Urlaub, um ihn zur Mutter nach Mainstockheim zu bringen. Dort verbrachte er dann eine Zeit, die er im Vergleich zu den Wochen davor als „Paradies“ bezeichnet.



Abb.11: Herr Hoppe im Jahr 1944 mit Frau Plieninger in Schornbach.

Still war es in der Klasse, als Herr Hoppe vom Ende seines KLV-Aufenthaltes berichtete. 1945 wurden die Sudetendeutschen aus den Gebieten der Tschechoslowakei vertrieben, auch Familie Heger wurde unter Androhung von Gewalt zum Verlassen der Heimat gezwungen. Nun begann ein Kampf ums Überleben. Familie Heger, die Herrn Hoppe liebte wie ihr Kind, konnte die Verpflegung und Sicherheit für den Jungen nicht mehr garantieren. Daher übergaben sie ihn schweren Herzens an das Rote Kreuz - mit seinem Koffer, den er noch heute besitzt. Er kam dann zu Familie Plieninger nach Schornbach.

Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

Bemerkenswert der ähnliche Umgang mit den Erinnerungen an die KLV-Zeit. Die Zeitzeugen, die von positiven Erlebnissen berichten, kehrten an den Ort ihrer Verschickung zurück: Mit 40 Jahren kehrte Herr Bühler zu seinem damaligen Lager „Hotel Waldeslust“ zurück, welches nun wieder als Hotel in Betrieb ist. Auch Frau



Abb. 12: Haus „Sorgenfrei“ im Jahr 1993.

Kraut und ihr Mann besuchten 1993 ihren früheren Aufenthaltsort in Zinnowitz. In ihrem Fotoalbum widmet sie diesem Urlaub zwölf Seiten. „Eine Baracke steht noch“, erzählt sie.

Ein anderes Bild bietet uns Herr Jülicher. Seine knappe Antwort auf unsere Frage, ob er sein altes KLV-Lager wieder besucht hat, ist: „Nein. Es ergab sich einfach nicht“.

Am meisten ergreift uns aber der Umgang mit seiner Vergangenheit. Herr Hoppe teilt uns mit, dass er sich nach unserer Kontaktaufnahme bemüht habe, mit Nachfahren der Familie Heger aus dem Sudetenland in Kontakt zu kommen. Leider ist ihm dies nicht

gelungen. Aber es zeigt uns, dass er sich ebenfalls positiv an diese Zeit zurückerinnert, die er mehrmals als „sorgenfrei“ bezeichnet. Auch uns hätte es gefreut, Herr Hoppe wiedervereint mit Nachfahren der Familie Heger zu sehen.

11. Fazit: Die Kinderlandverschickung – Ferien vom Bombenkrieg?

Um eine Antwort auf diese Frage zu bekommen, baten wir unsere Zeitzeugen, das folgende Zitat zu kommentieren:



„Deutschland, das den Krieg für seine Kinder führt, tut alles, um ihnen die Schrecken des Luftterrors zu ersparen: Die KLV sorgt dafür, dass Kinder im Kreise von Gleichaltrigen froh und geborgen leben können.“

Manfred Jülicher bezeichnet diese Aussage als absolute Propaganda und stellt sich komplett gegen die Kinderlandverschickung. Er sagt, damals glaubte er, obwohl er erst zehn Jahre alt war, an den „Endsieg“, jedoch betont er, dass die KLV mit heutigen Informationen als Ausdruck der Hilflosigkeit zu verstehen sei und der Gedanke an die vielen Opfer und an -damals noch geheime- Verbrechen die Niederlage schon prophezeie. Er endete mit den Worten: „Das waren keine Ferien – das war alles andere als Ferien. Ich war froh, als ich da weg war.“

Eberhard Hoppe meint zu dem Zitat, das Nazi-Deutschland in den Lagern die nächste Soldatengeneration großziehen wollte, jedoch bekam er davon bei seiner Pflegefamilie in der Tschechoslowakei nicht viel mit und erlebte dort, wie er mehrmals betonte, eine sorgenfreie Zeit.

Jörg Bühler und Inge Kraut hatten in den KLV-Lagern ebenfalls eine sehr gute Zeit. Bewusst spürten sie vom Nationalsozialismus so gut wie nichts. Dem Interview von Inge Kraut konnten wir allerdings entnehmen, dass der Flaggenappel durchgeführt und das Zinnowitzer Lied, welches einen antisemitischen Hintergrund hat, gesungen wurden, was zeigt, dass die Lager neben dem Schutz der Kinder und damit dem Anliegen der Eltern, auch den Nationalsozialisten und der Verbreitung ihrer Propaganda dienten. Jörg Bühler kann sich an solche Ereignisse nicht erinnern. Der Krieg ging an ihm vorbei, ohne dass er viel davon mitbekam. Die Erholung war gegeben, besonders für Inge Kraut, da sie das erste Mal in ihrem Leben das Meer sah und für Jörg Bühler, weil sein Vater an der Front und seine Mutter im Krankenhaus war und ihm somit eine gute Versorgung gewährleistet wurde. Die Kinderlandverschickung war für viele Kinder und Jugendliche, die keine lange Zeit dort waren, wie Ferien, jedoch waren sie durch die überhastete Auflösung nach Kriegsende und teilweise abenteuerlichen Rückreisen mehr Fluch als Segen. Der teilweise sehr offensichtliche Hang zum Nationalsozialismus und Antisemitismus und die wenigen Informationen, die die Eltern über Wohlergehen und Situation ihrer Kinder erhielten, machten die Lager ebenfalls fraglich. Kinder und Jugendliche sollten die wichtigste Zeit in ihrem Leben bei ihren Eltern verbringen können, besonders in Zeiten von Krieg.

(Max Lais und Jason Peter)



12. Literatur- und Quellenverzeichnis

12.1 Literatur

BENZ, U. (Hrsg.) (1993): Kinderlandverschickung. In: Frauen im Nationalsozialismus. Dokumente und Zeugnisse. München: Becksche Reihe, S. 84-87.

FALK, I.: Briefe vom 08.01.2004 und 22.03.2004 über ihren Aufenthalt im KLV-Lager 886, Haus „Frauenlob“ in Zinnowitz, zur Verfügung gestellt vom Historischen Institut Zinnowitz.

HÖRSTER, A.: Briefe vom 14.05.1941, 25.05.1941, 22.06.1941 an die Eltern aus dem KLV-Lager 872 Haus „Meerblick“, Abschrift vom 23.07.2006 von Ute Spohler, zur Verfügung gestellt vom Historischen Institut Zinnowitz.

RAUSSERT, A. (Hrsg.) (2003): Hohe Tannen oder Jenseits des Tales. Zeitzeugenberichte aus der Kinderlandverschickung. Niebüll: videel.

SAUERLAND, A.: Bericht über seine Zeit im KLV-Lager 883, Haus „Moll“ in Zinnowitz im Jahr 1941, zur Verfügung gestellt vom Historischen Institut Zinnowitz.

TURNWALD, W. (1951): Dokumente zur Austreibung der Sudentendeutschen. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudentendeutscher Interessen. o.O.: Europa Buchhandel, Bericht 212.

VAN DICK, L. (1979): Alternativschulen. Informationen, Probleme, Erfahrungen. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

12.2 Internetquellen

<http://www.zeit.de> (01.11.2015). ULLRICH, V. (2003): Als Borkum „judenrein“ war. In: Zeit Online, 05.06.2003. <http://www.zeit.de/2003/24/borkum>

12.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Seite II. [http://www.pantel-web.de\(22.11.2015\) Das Großdeutsche reich und die Organisation der NSDAP 1933-1944. http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.pantel-web.de/bw_mirror/maps/d1944.jpg&imgrefurl=http://www.pantel-web.de/bw_mirror/maps/maps.htm&h=826&w=1140&tbnid=xkT1WBWcmZW-FM:&docid=W73OBgGpPb-orM&ei=HbpZVvWdH8TKPNuoh_AM&tbo=isch&iact=rc&uact=3&page=2&start=4&ndsp=12&ved=0ahUKEwi1oJOBqrPJAhVEJQ8KHVvUAc4QrQMIPjAE](http://www.pantel-web.de(22.11.2015) Das Großdeutsche reich und die Organisation der NSDAP 1933-1944. http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.pantel-web.de/bw_mirror/maps/d1944.jpg&imgrefurl=http://www.pantel-web.de/bw_mirror/maps/maps.htm&h=826&w=1140&tbnid=xkT1WBWcmZW-FM:&docid=W73OBgGpPb-orM&ei=HbpZVvWdH8TKPNuoh_AM&tbo=isch&iact=rc&uact=3&page=2&start=4&ndsp=12&ved=0ahUKEwi1oJOBqrPJAhVEJQ8KHVvUAc4QrQMIPjAE)

Abb. 2: Seite II: Eberhard Hoppe, 2015

Abb. 3: Seite 2: Stadtarchiv Freudenstadt Strähle Luftbild 1935

Abb. 4: Seite 2: <http://www.ansichtskartenversandt.de> (26.11.2015). Bartko / Reher Antiquitäten: AK Zinnowitz, Erholungsheim Haus "Sorgenfrei", Jugendhilfe St. Simeon. http://www.ansichtskartenversandt.com/?gclid=CJzy1ovWrskCFVQ_GwodRuAPhA

Abb. 5: Seite 4: Eberhard Hoppe, Maria Kron 1944

Abb. 6: Seite 5. Eberhard Hoppe, Maria Kron September 1944

Abb. 7: Seite 5: Inge Kraut, Zinnowitz 1943

Abb. 8: Seite 6: Historisches Institut Zinnowitz

Abb. 9: Seite 7: Inge Kraut, Zinnowitz 1943

Abb. 10: Seite 7: Inge Kraut, Zinnowitz 1943

Abb. 11: Seite 7: Eberhard Hoppe, Schornbach 1948

Abb. 12: Seite 8: Inge Kraut, Zinnowitz 1993